

Schriftliche Anfrage betreffend Massnahmen zum Schutz vor gesundheitlichen Hitzefolgen

23.5500.01

2023 verzeichnete Basel 21 Hitzetage. Wie Sonia Seneviratne, Professorin am Institut für Atmosphären- und Klimawissenschaften der ETH Zürich, im Tagesanzeiger im September berichtet, ist in den kommenden Jahren nicht mit einem Rückgang zu rechnen, eher im Gegenteil. Und gemäss einer Studie der ETH Zürich und der Universität Bern gab es im Sommer 2022 mehr als 300 Todesfälle, die sich auf den Einfluss der Hitzewelle zurückführen lassen.

Temperaturen von mehr als 30 Grad sind besonders für Ältere und Kinder belastend – und mitunter sogar lebensgefährlich. In manchen Städten werden Massnahmen ergriffen, um vulnerable Menschen vor den Auswirkungen dieser Hitzetage zu schützen. So richtet die Stadt Wien drei kostenlos zugängliche Kühlräume in Stadtgebieten ein, in denen es besonders heiss wird. In jedem Kühlraum hat es angenehme 20 bis 24 Grad. Die Idee dahinter: Wer möchte, kann einfach hinkommen und dort Zeit verbringen. So sollen auch Personen, die sich keine Klimaanlage leisten können, dem Hitzestress entfliehen können. (Das kühle Klein-Jesolo von Wien, das bei Hitze Zuflucht bietet - Wien - derStandard.at › Panorama).

Gemäss einem Bericht der Basler Zeitung (23.8.2023) verschenkt die Stadt Lausanne seit 2010 allen über 70-Jährigen ein Merkblatt mit Verhaltensempfehlungen bei Hitze und einer Stadtkarte, auf welcher öffentlich zugängliche, besonders kühle oder schattenspendende Orte eingezeichnet, etwa Wälder, Parks, Museen, Kirchen, Schwimmbäder und Brunnen eingetragen sind. Zudem werden Rentner dazu aufgefordert, eine Hotline anzurufen, um sich in die Liste für Hausbesuche einzutragen. Jeweils während Hitzetagen besuchen Hilfspolizisten eingetragene Personen nach einer Vorankündigung am Morgen täglich und vergewissern sich, dass es den Betagten gut geht. Zugleich erinnern sie an Vorsichtsmassnahmen und geben eine Kontaktnummer an, die in einem Notfall kontaktiert werden kann. Laut dem genannten Artikel gibt es auch in Städten wie Genf und Basel ähnliche Formen von organisierter Nachbarschaftshilfe. So stelle sich Pro Senectute für temporäre Aktionspläne zur Verfügung und unterstützte den Kanton bei der Einrichtung einer Hitze-Hotline.

Die Unterzeichnende bittet den Regierungsrat um die Beantwortung der folgenden Fragen:

- Welche Schätzungen oder auf Untersuchungen gestützte Zahlen gibt es zur Anzahl Todesfälle in den vergangenen zehn Jahren im Kanton Basel-Stadt, deren Ursache (zumindest teilweise) auf die Hitze zurückzuführen ist?
- Hat der Regierungsrat neben dem genannten Angebot zur Minderung der Folgen von Hitze in Basel-Stadt (Hitze-Hotline) Kenntnis von weiteren Massnahmen, welche durch private oder öffentliche Institutionen ausgerichtet werden? Wenn ja: Welche Angebote bestehen bereits? Wie viele Personen werden so erreicht?
- Welches Potenzial sieht der Regierungsrat in Massnahmen zur Minderung der Folgen der Hitzetage, wie sie in Wien oder Lausanne verfolgt werden? Welche dieser oder anderer Massnahmen wären im Kanton Basel-Stadt zielführend?

Brigitte Gysin